

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Christian Ringli, evangelisch-freikirchlich

12. März 2023

## Eine Frage der Ehre

Joh 17, 1-5

«Willst du, Nicolas Aebersold, die hier anwesende Sarah Treichler, als deine Frau lieben und ehren, in guten wie in schlechten Zeiten, bis dass der Tod euch scheidet, so antworte mit 'Ja, ich will'».

Gewichtige Worte. Was lösen sie bei Ihnen aus? Romantische Erinnerungen an ein Versprechen, das Sie und Ihre Ehepartnerin sich vor Jahrzehnten gegeben haben und immer noch leben? Enttäuschung im Stil von «Ja ja, das wurde mir auch mal versprochen. Und wenig später ist er mit einer anderen davon.» Oder Bitterkeit darüber, noch nie jemanden gefunden zu haben, der zu solch einem Versprechen bereit gewesen wäre. Oder einfach nur Spott und Befremden, wie man auf die absurde Idee kommt, sich so etwas Unrealistisches, vielleicht nicht mal Gewünschtes zu versprechen?

Als Pastor komme ich hin und wieder in den Genuss der Aufgabe, eine Trauung zu leiten. Es ist eine schöne, manchmal auch leicht undankbare Aufgabe. Denn in der rosaroten Siebten-Himmel-Stimmung einer Hochzeitsfeier hört selten jemand ernsthaft zu. Ausser eben dann, wenn es zum Trauversprechen kommt. Dabei wird traditionell ein Wort gebraucht, das – neben der sowieso schon etwas alten Sprache – besonders aus der Zeit fällt. Willst du deine Frau, deinen Mann lieben und *ehren*?

In meinem Alltag kommt *ehren* nicht mehr oft vor. Wann haben Sie zuletzt jemanden geehrt? Was bedeutet es überhaupt, eine Person zu ehren? Das klingt nach dem letzten oder sogar vorletzten Jahrhundert. Nach Ritter und Prinzessin, aber nicht nach 2023. Neben der Ehrung zum Dienstjubiläum als Schützenvereinspräsidentin mit Lobrede und Wappenscheibe, oder der Siegerehrung nach dem Grümpelturnier oder eben dem eher altbacken klingenden Trauversprechen an einer Hochzeit taucht der Begriff selten auf. Halt, doch! In einer Liebesbeziehung wird in der Werbephase von einem

«Verehren», einer «Verehrerin» gesprochen – aber interessanterweise nur bis zu jenem Zeitpunkt, wo aus der Verehrung eine feste Beziehung wird. Dann hat das Verehren offenbar seinen Dienst getan.

Seit einigen Jahren gibt die Ehre in der deutschen Jugendsprache unverhofft ein Comeback, vermutlich unterstützt durch die Migration aus Kulturen, wo sie noch mehr Bedeutung hat. Plötzlich höre ich Teenager auf dem Schulweg, wie sie jemanden als «ehrenlos» beschimpfen, oder – als Kompliment – mit «Ehrenmann» oder «Ehrenfrau» betiteln.

Auch in den Texten der Bibel spielt der Begriff der Ehre eine wichtige Rolle. Im Hebräischen ist es das Wort *kabot*, das im Alten Testament fast zweihundertmal auftaucht und soviel wie Herrlichkeit, Ehre oder Reichtum bedeutet. Ursprünglich meinte *kabot* «Schwere, Gewicht». Jemandem Ehre zu geben bedeutet somit, ihr oder ihm Gewicht zu geben, Wichtigkeit beizumessen. Oft wird es im Zusammenhang mit Gott gebraucht, aber auch vom Menschen heisst es im Psalm 8, dass Gott ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt hat, ihm also Gewicht gibt. Dabei ist Ehre offenbar nicht einfach nur ein Merkmal, das jemand besitzt oder nicht besitzt, sondern ein Beziehungsbe- griff: Gott verleiht den Menschen Ehre, und diese ehren ihn zurück.

Das Neue Testament, in Griechisch verfasst, braucht den Begriff ebenso häufig. *Doxa*, in unseren Worten Doxologie oder Orthodoxie versteckt, oder eben auch das Verb *doxazō*: ehren oder verherrlichen, wobei verherrlichen im Deutschen einen eher negativen, weil überbewertenden, zu Unrecht glorifizierenden Klang hat. Insbesondere dem Autor Johannes scheinen es *doxa* und *doxazō* angetan zu haben, denn er braucht sie besonders oft. Zum Beispiel am Anfang des Kapitels 17 von seinem Evangelium. Ich lese Ihnen den Abschnitt vor:

*Nachdem Jesus all das gesagt hatte, blickte er zum Himmel auf und sagte: «Vater, die Zeit ist gekommen. Ehre deinen Sohn, damit er dich ehren kann. Denn du hast ihm Macht über alle Menschen auf der ganzen Welt gegeben. Er schenkt allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben. Und das ist der Weg zum ewigen Leben: dich zu erkennen, den einzig wahren Gott, und Jesus Christus, den du in die Welt gesandt hast. Ich habe dich hier auf Erden geehrt, indem ich alles tat, was du mir aufgetragen hast. Und nun, Vater, ehre mich mit der Ehre, die wir schon teilten, ehe die Welt erschaffen wurde».*

Ein dichter Text, und vielleicht fragen Sie sich, was damit gemeint ist; mit der Zeit, die gekommen ist, der Macht und dem ewigen Leben. Aber zumindest eines wird klar: Ehren ist Johannes wichtig. Fünfmal kommt es in diesem kurzen Text vor. Mein Deutschlehrer am Gymnasium hätte längst «unschöne

Wortwiederholung» reklamiert. Doch das wäre Johannes ziemlich egal gewesen. Er betont damit hartnäckig, was aus seiner Sicht den Kern der Beziehung zwischen dem Sohn Jesus Christus und seinem Vater im Himmel ausmacht: Dass sie beide darauf aus sind, das Gegenüber zu ehren, ins Rampenlicht zu stellen, ihm Gewicht zu geben. «Ehre deinen Sohn, damit er dich ehren kann.»

Jesus hat unaufhörlich von diesem Vater im Himmel geschwärmt, ihn in den schönsten Bildern beschrieben, begeistert auf ihn verwiesen. Das Leben von Jesus war eigentlich ein einziges «Tadaaa» für seinen Vater im Himmel. Ein «Richtet den Scheinwerfer auf ihn!». Und dieser Vater, der hat das nicht einfach selbstherrlich genossen und gesagt «Ja, genau, alle Ehre gehört mir!», sondern sein Reden war wiederum ein einziges «Tadaa» auf seinen Sohn: «Das ist mein geliebter Sohn. Schaut ihn euch an! Auf ihn sollt ihr hören! In ihm ist die ganze Fülle des Lebens sichtbar. Spotlight auf ihn!» Wenn man ehren also mal salopp mit «tadaa» übersetzt, war die Beziehung zwischen Vater und Sohn ein einziges Hin- und Hertadaa. Jedem ging es darum, dem anderen Gewicht zu geben.

Wenn man das weiterdenkt, könnte man sagen: Es gehört zum Wesen von Gott, Beziehung zu leben, indem man dem anderen Gewicht gibt, im Vertrauen darauf, dass dieser dasselbe tun wird. Das, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, finde ich eine atemberaubende Eigenheit von diesem Gott, und wenn es wahr ist, dann sind wir Menschen dazu eingeladen, in diesen Kreislauf des Ehrens, in den Tadaa-Spirit Gottes einzusteigen. In die Kultur, nicht mir selbst Gewicht geben zu wollen, mich nicht so wichtig zu nehmen, sondern das Licht auf das Gegenüber und auf Gott zu richten und sie damit zu ehren. So geschehen mag ich das Wort ehren fast noch mehr als das Wort lieben, das ein ziemlicher Gummibegriff geworden ist und für viele im Grunde sehr eigensüchtige Gefühlsregungen erhalten muss. Ehren ist da schärfer. Da wird viel schneller klar: Es ist eine Bewegung, die weggeht von mir selbst auf den anderen hin.

Diese Dynamik bleibt nicht auf die Ehe beschränkt, sondern gilt für alle meine Beziehungen. Aber oft sind es gerade die nächsten, die alltäglichen, die langjährigen Beziehungen, die mir vor Augen führen, wie es um meine Fähigkeit, jemanden zu ehren, steht. Ob es sich bloss um eine schöne Theorie handelt oder auch im Stress und Schmutz des Alltags seine Früchte trägt; in der Art, wie ich über meine Mitmenschen spreche, wenn sie nicht da sind; in der Offenheit, mit der ich ihnen begegne und ihnen Gewicht gebe; in der Richtung meiner Gedanken und Hoffnungen: Kreisen sie vor allem um mein eigenes Ergehen, oder zielen sie von mir weg?

Klar ist das eine Herausforderung, und immer mal wieder wird aus dem Tadaaaa ein knorziges «To do». Schliesslich kann ich nur das Licht auf andere richten, das ich selbst empfangen habe. Doch genau in meinen Begrenzungen hilft mir der Blick auf Jesus Christus und bringt mich zum Staunen, weil er mir zeigt: So viel Ehre, so viel Gewicht hat Gott uns Menschen gegeben, dass er den Abstieg bis ganz nach unten auf sich genommen hat, dass er allen Hass, zu dem wir Menschen fähig sind, ertragen hat, um uns zu erinnern, nach wessen Bild wir geschaffen worden sind. Dass ich diesen Gott mit mir und für mich weiss, das lockt mich immer wieder aus mir heraus, lässt mich mein Gewicht verlagern und antworten: Ja, ich will. Ich will dieser Kultur der Ehre Raum geben.

*Christian Ringli*  
*BewegungPlus Grenchen*  
*Mühlestrasse 9, 2540 Grenchen*  
*christian.ringli@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.